

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60516](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60516)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstag und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postpetitionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesler, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang. Dienstag, den 21. November 1854. № 92.

Die Versenkung

der russischen Schiffe am Eingange des Hafens von Sebastopol.

Ein französischer Seeoffizier, welcher als Augenzeuge die Anstalten der Russen zur Sperrung des Hafens von Sebastopol beobachtete, nennt es eine That der Verzweiflung, daß ein Dreidecker, sechs Zweidecker und eine Fregatte versenkt wurden, um das Fahrwasser zu schließen. Unparteiisch beurtheilt, wird Niemand wohl dieses Verfahren tadeln. Warum sollten die Russen ihre Schiffe schonen, wenn dringende Gefahr vorhanden ist, daß sie in feindliche Hände fallen und, wie es heißt, der Pforte überlassen werden sollen, um sie für die bei Sinope erlittenen Verluste zu entschädigen. In solchen Fällen ist es jedenfalls besser, die Schiffe als Vertheidigungsmittel zu benutzen, wie sie grade am erfolgreichsten zu verwenden sind. Darauf darf man sich verlassen, daß nicht die brauchbarsten Schiffe zum Versenken gewählt wurden und an schadhafte kann es bei der Fehlerhaftigkeit im Schiffsbau und der Beschädigung, welche durch ein Wasserinsekt erzeugt wird, gewiß nicht fehlen. Ueberdies sind diese Fahrzeuge keineswegs als unbedingt verloren zu betrachten. Die Russen wissen ja die Stellen, an denen die Schiffe angebohrt worden sind, können solche daher durch Taucher leicht wieder schließen lassen. Alsdann wird ihnen das Auspumpen des Wassers und die Hebung der Schiffe möglich und wenn dies Alles freilich nur mit großen Kosten bewirkt werden kann, so läßt sich doch wenigstens

das Material wieder benützen. Schwerer würde es den Engländern werden, diese Schiffe wieder über Wasser zu bringen. Sie haben zwar Taucher mit Apparaten nach der Krim geschickt und Herr Deane, der Director des Tauchermwesens, ist selbst dahin gegangen; unter dem Wasser aber die Lecke aufzufinden, dürfte schwer halten. Wird aber nur die Wegräumung eines Hindernisses beabsichtigt, so läßt sich dies durch Sprengung ausführen. Dies bewirkte Oberst Pasley bei einer Brigg und einem Schooner, welche den Eingang zum Hafen von Gravesend an der Themse erschwerten. Auf gleiche Weise wurde das 1789 auf der Rhede von Spithead untergegangene Linienschiff „Royal George“ gesprengt. Man brachte die Pulverladungen, wenn sie geringer waren, in blechene Büchsen, größere Massen in Röhren von Schmiedeeisen, die stärksten aber in mit Holz überzogene Bleiröhre, welche mit an einander gelöthete Bleistangen bedeckt wurden. Alle diese Behälter hatten zwei Oeffnungen, die eine zur Füllung des Pulvers, die andere, um ein Rohr mit der Zündladung aufzunehmen. Jetzt, wo man sich der galvanischen Batterien mit Leitungsdrähten bedient, ist die Explosion weit leichter und sicherer zu bewirken, und Versuche, welche in Sherbourg, Brest, Orient und Toulon gemacht wurden, waren von unfehlbarem Erfolg. Die Hafensbucht von Sebastopol ist etwa 50 Fuß tief; ein Linienschiff aber geht 25 Fuß unter und fast eben so viel über dem Wasser. Die gesunkenen Schiffe ragen daher über den Spiegel hervor und tragen überdies ihre Masten. Da das



schwarze Meer keine Fluth und Ebbe hat, so ist die Arbeit der Taucher an windstillen Tagen erleichtert und sie können sogar das Geschütz unbeschädigt heraufbringen. Die Schiffe liegen vor dem Hafen im offenen Meere und zwar in einem Zwischenraume von zwei Sandbänken, deren eine vom Fort Konstantin aus 1500 Fuß in See reicht, während die andere vom Quarantaine-Fort sich 500 Fuß ausdehnt. Das zwischen beiden befindliche offene Fahrwasser mißt ebenfalls etwa 500 Fuß und diese Lücke wird durch acht versenkte Schiffe mit schmalen Zwischenräumen ausgefüllt. Wie es nun die Taucher anstellen werden, um ihre Zwecke zu erreichen, ist man zu erfahren sehr begierig. In der Fabrik von Armstrong in Newcastle werden auf Bestellung der Regierung die Apparate gefertigt, wodurch die Schiffe gesprengt werden sollen. Jeder Apparat besteht aus drei in einander geschachtelten eisernen Büchsen. Die innere enthält feines Zündpulver, der Zwischenraum zwischen ihr und der zweiten grobes Sprengpulver, der Raum zwischen der zweiten und dritten ist leer. Die Ladung wird durch einen galvanischen Funken entzündet; jeder Apparat wiegt, wenn geladen, vier Tonnen. Man arbeitet Tag und Nacht daran und wird vor der Absendung mit einem in der Dyne versunkenen Schiffe eine Probe machen.

Die türkische Jeanne d'Arc.

Die Zeitungen haben uns wiederholt von der seltsamen Amazone berichtet, welche als eine kurdische Prinzessin bezeichnet, auf dem türkischen Kriegsschauplatz erschienen sei, um an dem Kampfe gegen die „Moskoffs“ sich zu betheiligen. Nach einem an die „Times“ erstatteten Berichte wird sie von den Türken gewöhnlich die schwarze Jungfrau genannt; ihr richtiger Name ist Fatime Chanum. „Sie ist — schreibt der Correspondent der erwähnten Zeitung — eine hagere, zusammengeschrumpfte Alte von etwa 70 Jahren, mit einem Gesicht, über dessen mahagonifarbigte Oberfläche sich tiefe Runzeln ziehen. Ihre Nase ist gekrümmt, ihre pechschwarzen Augen, welche umherschweifend sind, von vergilbten Lidern beschattet. Ihr Nacken,

von dem viel mehr sichtbar ist, als nöthig wäre, gleicht dem Stumpfe eines knorrigen Olivenbaums. Ihr Kostüm besteht aus einem grünen Turban, einer rothen Jacke mit Stickereiarbeit, einem schönen um den Leib geschlungenen Shawl, in welchem verschiedene Waffen — Messer, Pistolen, Yataghans — stecken, und weiten blauen Bluderkhosen. Miß Chanum war nie verheirathet und wird von ihren Kurden für eine Prophetin gehalten.

Lieber Herr Beobachter!

Wir hören, daß Sie Mißhelligkeiten verschiedener Art zu bestehen haben, und bedauern dies von Herzen; Sie zucken hier vielleicht die Achseln und denken, dergleichen Trostsprüche helfen zu nichts, heißt leeres Stroh dreschen u. s. w.; — glauben Sie das aber ja nicht, es ist uns keineswegs gleichgültig, ob ein solches Organ fortbesteht oder nicht und halten Sie sich versichert, unsern Rath und Beistand und namentlich gemeinnützige Beiträge wie auch humoristische Skizzen für Ihr Blatt werden Sie stets zur Genüge von uns zu erwarten haben, wenn Sie standhaft dem sich einmal gesteckten Ziele getreulich nachkommen: „Das Gute anerkennen und ebenso das Schlechte geißeln zu wollen, wo es sich nur antreffen läßt.“ Auch werden Sie, was sich eigentlich von selbst versteht, aber bisher wohl eben nicht sehr gewissenhaft beobachtet wurde, die strengste Discretion beobachten. — Daß sie das Blatt überdem von jedem Schmutz säubern werden, ist Ihnen um so eher zuzutrauen, als dies ja nur in Ihrem eignen Interesse liegt; z. B. leidenschaftliche persönliche Beleidigungen und dergleichen billigt ein größeres Publikum eben so wenig als es der Betreffende verzeiht, wenn Sie solche aufnehmen, es sei denn das triftige gemeinnützige Motive zu Grunde lägen. Dies unsere Meinung und wir glauben nach unserer bisherigen Erfahrung die richtige, denn wir sind alle gerade nicht jung mehr, doch auch nicht so alt, daß uns der Bopf hinderte, die Zeit zu begreifen und mit ihr fortzuschreiten. Sie werden vielleicht hier und da selbst manchmal von Leuten vor Gericht gezogen werden, denen ihr Unrecht — basirt vielleicht auf Faulheit oder sonst

gemeinschädliche Laster — so zur andern Natur geworden ist, daß sie sich aufs Höchste beleidigt fühlen, wenn ihnen die Wahrheit einmal öffentlich aufgedeckt wird, obgleich diese doch immer — wie bisher so auch ferner — schlagend obliegen wird.

Zu rügen, wo es dessen bedarf, aber auch lobend anzuerkennen was lobenswerth ist, lassen Sie Ihre Hauptaufgabe sein, oder mit andern Worten: Thue recht und scheue Niemand! Unser Beistand wird Ihnen hundertfach hilfreich zur Seite stehen, wenn es gilt, gemeinschädliche Unbilden ans Licht zu ziehen, sei es durch beweiskräftige Namensunterschrift oder sonstigen Schutz.

Mehrere Bürger.

Anmerkung des Beobachters.

Hertzlichen Dank für Ihre so freundliche und wohlwollende Adresse und trostreiche Zusicherung, bei möglich vorkommender Verlegenheit uns Ihren Schutz angeeignet zu lassen. — Was Ihren Rath anbetrißt, so werden wir uns nur bemühen, Wahrheit zu Tage zu fördern, wäre sie auch in tiefstes Dunkel verhüllt, durch Ihre so bereitwillige Mithilfe wird es uns leicht werden.

Strafenschan.

Wie man vernimmt, sind die Anwohner der Gartenstraße vereint wegen mangelhafter Beleuchtung ihrer Straße bei dem verehrlichen Magistrat eingekommen. Möchten doch alle Anwohner der Straßen, woselbst keine Gasflammen brennen, dem beitreten. Nicht als wenn in allen unbedeutenden Gassen Gas brennen sollte, sondern es müssen nur die oelgetränkten Laternen in genügender Zahl vorhanden sein und so hell und schön brennen wie die Oel-Laternen außerhalb des Everstenhofs vor dem Club **Vereinigung** u. s. w., die jede Concurrenz mit den Gasflammen von vergangener Woche ausschalten können.

Auf dem Trottoir der Theaterstraße wird ein Brautpfad gestreut; recht so, muß nur wiederholt werden.

Tritt Thauwetter ein

Werden Löcher da sein.

Der Kladderadatsch

reibt sich — und das kann man ihm bei dieser Kälte nicht verargen — in seiner letzten Nummer etwas offenherzig an einem gewissen Flotten-Fischer und führt bei dieser Gelegenheit an, daß derselbe Hannibal heiße. Sollte diese Angabe wahr sein, so würde der Zufall mal wieder sein scherzhaftes Spiel getrieben haben, zugleich würde aber auch der Beweis geliefert sein, daß der Zufall selbst im Spiel mit Ueberlegung handelt, indem er zwei Namen mit einander vereinigt, welche ihrem Werthe nach so viele Berührungspunkte bieten. Beide Namen gehören großen Männern an, weit und breit bekannt durch ihre Thaten bis über die Gauen ihres Vaterlandes hinaus; allein Hannibal der Carthager war der Abgott seines Volkes, was man von dem Hannibal der Flotte nicht eben behaupten kann; der Erstere war der Schrecken der Feinde seiner Nation, das Zauberwort, mit welchem der Feind seine schreienden Säuglinge verstummen machte; er war der Erfinder und Schaffer aller der großartigen Hilfsmittel, durch welche er dem mächtigen Feinde die Spitze zu bieten vermochte. Alles dieses trifft bei dem Letzteren nicht ganz zu. Ob bei seinem Namen die feindlichen Säuglinge weinen, lachen oder vor Erstaunen verstummen würden, läßt sich nicht einmal annäherungsweise bestimmen, obwohl unserer Ansicht nach die mittlere Beschäftigung die passendere wäre, namentlich in Berücksichtigung des zarten, unbefangenen Alters der Betreffenden. Mit größerer Sicherheit kann man jedoch behaupten, daß der Verkauf unseres Kriegsmaterials nicht eben geeignet ist, bei den etwaigen Feinden unseres Vaterlandes ein besonderes Entsetzen hervorzurufen, vielmehr der Verkäufer einer gewissen dankbaren Zuneigung von Seiten des Feindes mit vollem Rechte sich versehen darf. Der große Scipio weinte schmerzliche Thränen über seinen edlen Nebenbuhler Hannibal, der ihm den Ruhm des größten Feldherrn streitig machte. Ob die Auktionatoren auch über ihren Collegen der Flotte geweint haben, wissen wir nicht, jedenfalls aber haben sie nie die Absicht gehabt, ihm den Ruhm seiner That streitig zu machen. Beide große Männer aber sind über die Berge gegangen, Hannibal der Carthager über die Alpen, Hannibal der Flotte über den Harz!!

X.



(E i n g e s a n d t.)

Ne so nich!

Zimmerfort Club = Crawall,
Darum auch Mühenball;
Mit Mühen und Volangen
Glaubt ihr uns wohl zu fangen;

Aber —

Hat ihn schon! —

Ein Unglück.

Ein unangenehmes Gefühl ist es oftmals, wenn uns der Herr Doctor den Bart abnimmt, einmal kommt er nicht gelegen, ein andermal ist das Wasser kalt, oder drittens ist das Messer stumpf; — doch dieses Alles weiß er sogleich mit gewandter Beredsamkeit vergessen zu machen, woun er irgend eine noch ganz warme Neuigkeit uns erzählt während er uns bei der Nase herumzieht. Doch zur Sache.

Gestern Abend soll bei Barrelgraben von der Post ein Mensch übergefahren sein, ob vorher auch schon von anderm Fuhrwerk, hat noch nicht ermittelt werden können, ebensowenig ob in erfrorenem oder sonst schlafendem, die böse Welt wird gleich sagen unmäßigem, Zustande. Die Zeit wirds lehren.

Vermischtes.

Befreiung durch Gefangenschaft! Vor längerer Zeit wurde in Warschau ein junger Pole wegen unbedachter Aeußerungen in einem öffentlichen Lokale nächtlich aufgehoben, und die Familie konnte ungeachtet der sorgfältigsten Nachforschungen nicht ermitteln, wohin man den Unglücklichen gebracht. Ganz unerwartet erhielten nun in diesen Tagen die Angehörigen des Verschwundenen, von denen ein Bruder Commis in einer Danziger Großhandlung ist, ein Schreiben desselben aus Frankreich. Der junge Mann war nach gefällttem Urtheile als Staatsgefangener in die Festung Bomarsund zur Karrenarbeit expedirt worden und ist jetzt nach Eroberung der Festung durch die Franzosen mit seinen Leidensgefährten aus der Kerkerhaft erlöst und mit den übrigen Kriegsgefangenen wohlbehalten in Frankreich gelandet.

— In Konstantinopel ist eine Sammlung im Gange, deren Ertrag zu Errichtung eines Denkmals für die Tapfern bestimmt ist, die sich bei Sinope dem Heldentode weiheten. Dieses Unternehmen bezeichnet einen merkwürdigen Umschwung im Geiste des türkischen Volks; niemals zuvor ist man auf solchen Einfall gerathen und doch findet die Sache lebhaften Anklang. Alle hohen Beamten haben sich mit bedeutenden Beiträgen betheiltigt und damit wieder einen Schritt der Annäherung an abendländische Gefühle und Begriffe gethan.

— Samojedische Begriffe über Krankheiten. Jede Krankheit, besonders solche, welche nicht äußerlich sichtbar einen Körperteil angreift, wird von den Samojeden für einen bösen Wurm gehalten, der im Körper lebt und sich Gänge und Pfade darin macht. Schläft der Wurm, so hat der Leidende Ruhe; erwacht er und geht im Körper seine Wege, so stellen sich die Schmerzen ein; nicht selten wird der Wurm unter der Haut selbst dem Auge sichtbar. Aber ihn herauszunehmen, um die Krankheit dadurch zu heben, ist nur dem Tatile (Priester und Arzt in einer Person) gegeben und erlaubt. Um dies zu bewirken, ruft der Tatile seine Gözen an, um den Ort im Körper zu erfahren, wo der Wurm sich eben befindet. Dann wird ein Einschnitt in die Haut gemacht und aus der Wunde der Wurm richtig herausgezogen. Der Tatile zerschneidet ihn nun in zwei Stücke; das eine wirft er ins Feuer, das andere verzehrt er mit Brot und Fleisch. Die Einbildung, daß der Wurm heraus sei, macht den Kranken oft gesund. Natürlich hat ihn der Tatile in dem Ärmel seines weiten Gewandes versteckt gehabt.

Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	1 R 4 g
Hafser	do.	28 "
Gerste	do.	— "
Buchweizen	do.	50 "
Kartoffeln	do.	18 "
Bohnen (Garten-), die Kanne		7 "
Erbsen	do.	5 "
Butter	das A	17 "
Schinken	do.	14 "
Speck	do.	— "
Eier	pr. Duz	12 "

Druck und Verlag von Heinrich Klesser in Oldenburg.



Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von D. Klesser, Saarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 25. November 1854.

N^o 93.

Cerevisiam bibant homines, animalia
celera fontes.



I. Im Keller des Bocks.

Zu München saß einsam Gambrinus, der Schöpfer des Bieres; fröhlich liebäugelten seine Blicke mit den Perlen der schäumenden Sahne, welche in einem riesigen Schoppen vor ihm stand und lebhafter erglühten seine Wangen als das goldene Blut des Chambertin. Mit jedem kommenden Schoppen, kredenzte von der liebevollen Zofe des Kellers des Bocks, zog süßere Befriedigung in das Herz des Gottes. Da öffnete sich die Thür und ein schlanker Sohn des blonden Nordens, aus den viehmästenden Gauen Oldenburgs, gesandt zum Studium der Rechte nach der Hauptstadt des Bieres, tritt schüchtern herein und setzt sich, ehrfurchtsvoll grüßend, dem Gotte zur Linken. „Sei mir gegrüßt, mein Sohn, so spricht der Gott, die nervige Rechte ihm bietend; nimm diesen Becher hier und zeig' Dich würdig stets der Ehr', die, Fremdling, Dir erwiesen.“ Und der Jüngling schlürft lang' und er schlürft tief und leert den Pokal bis zum Grunde, die heldesten Träume umgankeln ihn, „hab' Dank, Gambrinus!“ so lallt er noch und die Sinne entschwinden zur Stunde.

II.

Und golden ziehet der Morgen herauf und begrüßt den erwachenden Jüngling, der heiteren

Auges und leichten Hauptes sich erstaunt dem Lager entwindet. „Gekneipt und keinen Jammer, eine Rose und keine Dornen?!“ Verwundert ruft's der Jüngling, doch Gambrinus heiter lächelnd spricht: „Was die Götter kneipen, kannst Du ruhig trinken, niemals wirst 'nen Jammer Du empfinden.“ Und der Jüngling bescheiden entgegnet: „Auch in meinem Heimathland ist der Bierstoff gar bekannt, Mancher opfert Dir, o Herr. Doch wer je vom Durst verblindet, misachtend Maas und Ziel, es feidelweis' hinunterseudet, das neftargleiche Raß, den fassen grimmig zerrend der Kage scharfe Klau'n, sein Jammer dringt erschütternd weit durch die stillen Au'n.“ Und des Gottes Stirn' verfinstert sich: „Was redest Du, Geselle, wer wagt's, den Namen des Biers zu entweih'n durch Gebräu, entquollen der Hölle?! Zur Stunde werd' ich prüfen selbst, ob Wahrheit Du geredet.“ Dienstfertig rollt ein Faß herbei, er besteigt den schwellenden Rücken und im Fluge geht's fort durch die Lüfte.

III.

Schon senkte der Abend sein grünlisches Gefieder auf des Damms überleuchtete Gasse hernieder und noch maß mit bedenklichen Schritten des Damms langer Männer Längster einsam die Tiefe seines Hauses, harrend der Gäste, die todesmüthig vertilgten des Bieres verwerflichen Stoff. — Da tönte aus dem Zimmer, das da dienet des Cyclops kühnen Streitern zum Plage des Tummels, hell und vernehmlich der Glocke rufende Zunge. Er-

